

Schlepper ¹/₅₇ **und Hof**

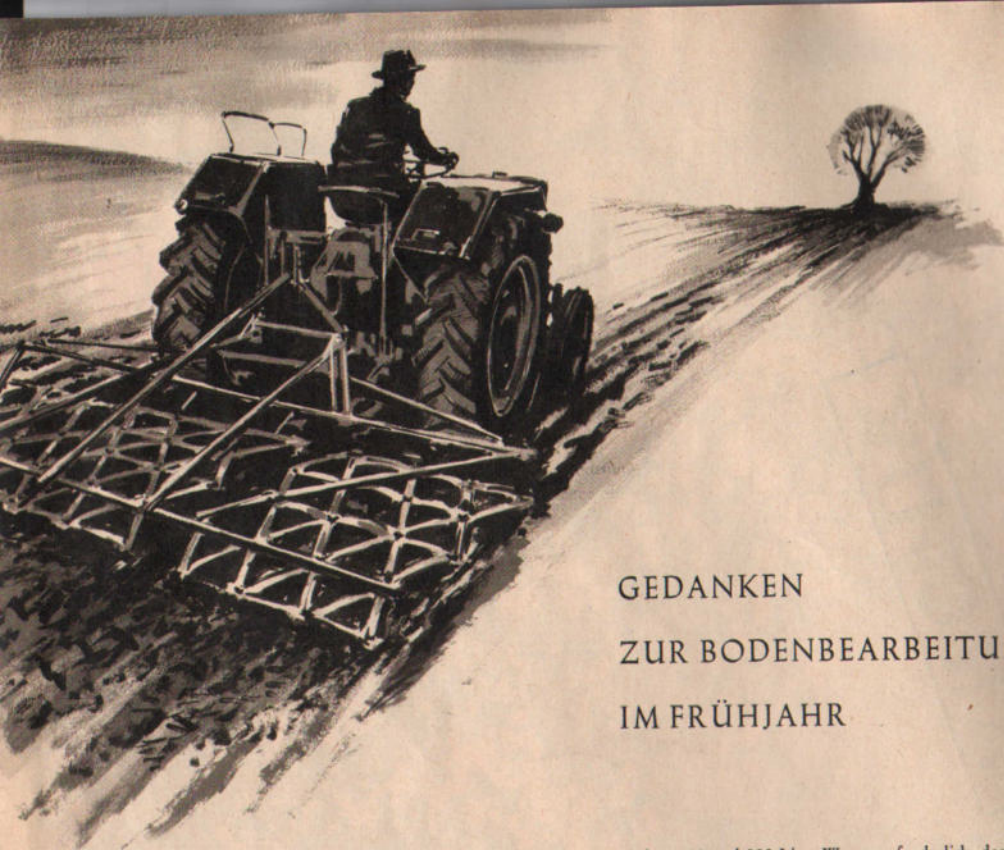
Inhalt

	Seite
Gedanken zur Bodenbearbeitung im Frühjahr	2
Ein Pionier der Landtechnik	4
Das richtige Gerät für den richtigen Schlepper	6
Kartoffellegen – maschinell!	8
Am Rande notiert	10
Herr Doktor Rieselfink und seine Galoschen	12
Aus der Praxis – für die Praxis Mehr Zugkraft beim Pflügen	14
Wie funktioniert das? IH-Agriomatik	17
Praktisches für die Landfrau	20
Kein Maschinenrisiko in der Heuernte	24
Blick über den Zaun Mister Dean meistert ein Problem	26
Das Kurzreferat	28
Gut gepflegt – Geld gespart	28
Neues aus Neuß	29
Wir besuchen für Sie: Versuchs- und Lehranstalt für Geflügel- und Kleintierzucht »Großhüttenhof«	30

Herausgeber: INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY M. B. H.
 Neuß am Rhein. Zuschriften sind zu richten an die Redaktion „Schlepper
 und Hof“, Neuß am Rhein, Industriestraße 39. Für unverlangte Einsen-
 dungen wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck, auch auszugs-
 weise, nur mit Quellenangabe gestattet. Fotos: IH-Archiv, laenderpress
 (4) / Illustrationen: Kann u. Maurmann. Druck: Schwann, Düsseldorf.



Schlepper ¹/₅₇ **und Hof**



GEDANKEN ZUR BODENBEARBEITUNG IM FRÜHJAHR

Wenn im Frühjahr der Acker die ersten hellen Stellen zu zeigen beginnt, dann weiß der Landwirt: Jetzt ist es Zeit, die Frühjahrsbearbeitung der Feldschläge in Angriff zu nehmen. Die meisten Landwirte haben sicherlich schon im vergangenen Herbst zu Sommergetreide und zu den Hackfrüchten pflügen können, und so sind von der Seite der zeitgerechten Pflugfurche her gewisse Ertragserwartungen für das angelaufene Erntejahr durchaus berechtigt. Und auch mancher Strukturschaden der Böden, den die Unbilden des vergangenen Sommers hinterlassen haben, kann dadurch als abgeschwächt, wenn nicht gar als ausgeglichen gelten.

Nun sollte man bei der kommenden Frühjahrsarbeit jede tiefwendende Bodenbewegung tunlichst vermeiden, um die im Winter gesammelte Feuchtigkeit nicht nutzlos verdunsten zu lassen, sondern sie vielmehr der Pflanzenernährung und dem Nährstofftransport verfügbar zu machen. Immerhin sind ja für die Mehrzahl unserer Kulturpflanzen zur Bildung von nur 1 kg Trockensubstanz

zwischen 200 und 900 Liter Wasser erforderlich, das zum wesentlichen Teil vom Boden selbst bereitgehalten werden muß. Vergleichen wir die einzelnen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, so zeigt die Zuckerrübe einen verhältnismäßig geringen Wasserverbrauch je Kilogramm Trockenmasse. Da sie aber bekanntermaßen sehr hohe Gewichtsmengen je Flächeneinheit liefert, weist sie – auf den Hektar bezogen – dennoch einen recht ansehnlichen Wasserverbrauch auf. Bleiben wir aber bei der Bezugseinheit des Kilogramm je Trockenmasse, so kann der Wasserverbrauch für Getreide und Kartoffeln als mittelhoch und für Klee, Luzerne und Gräser als hoch angesehen werden.

Im Frühjahr steht nun die vom Boden aufgenommene Winterfeuchtigkeit als Wasserreservoir zur Verfügung, und es gilt, auf allen Bodenarten – nicht nur auf den leichten – diesen Wasservorrat als Quelle für den Pflanzenwuchs zu erhalten. Für die meisten Feldfrüchte kommt dieses Erfordernis geradezu einem Verbot der

tiefwendenden Pflugarbeit im Frühjahr gleich. Dementsprechend lassen heute zahlreiche Versuche erkennen, daß die Herbstfurche im Mittel Mehrerträge von etwa 20 % gegenüber der Frühjahrsfurche aufweist. Nur auf verschlammten Böden kann ein auf die Herbstfurche folgendes flaches Frühjahrspflügen zu einer weiteren Ertragssteigerung führen, vorausgesetzt, daß Witterung und Bodenzustand frühzeitig ein Betreten des Ackers gestatten. Läßt die Frühjahrsfurche jedoch eine Saatverzögerung erwarten, so sind Ertragsdepressionen unbedingt die Folge. Man möge sich einprägen, daß jeder Tag, um den die Saat verspätet in den Boden gelangt, zu einem Absinken des Ertrages um etwa 1 % des Möglichen führt. Wo also Boden und Klima für gewöhnlich Getreideernten von 25 dz je Hektar zulassen, erbringt eine Saatverzögerung von nur vier Tagen einen Ernteausfall von 1 dz je Hektar. Neben die richtige Bodenbearbeitung tritt also im Frühjahr das Erfordernis der *rechtzeitigen* Bodenbearbeitung.

Der erste Arbeitsgang auf allen leichteren Böden bis hin zu den nicht zu strengen Lehmen ist das Abschleppen des gerade betretbaren Ackers. Die Ackerschlepe, die sich der Landwirt ohne Mühe aus alten Eisenreifen oder aus Winkleisen selbst herstellen kann, unterbricht die feinen Kapillarröhren des Bodens an der Oberfläche, wodurch die Wassernachlieferung unterbunden und das Abtrocknen des Ackers beschleunigt wird.

Auf schweren, verschlammten Böden greift die Ackerschlepe als erstes Arbeitsgerät oft nicht mehr genügend an. Sie ist dann durch die Ackeregge zu ersetzen. Dabei darf der erste Eggenstrich den Boden nur flach aufritzen, deshalb genügen hierfür oft schon leichtere Eggen. Zur weiteren Bearbeitung kommen dann schwere Eggen, auch Löfflegegen in Frage oder Geräte mit rotierenden Werkzeugen, wie der Rotorkrümler oder endlich auch der Grubber.

Bevor der Acker endgültig für die Aufnahme der Saat bereitgemacht wird, hat der Düngerstreuer noch dort über die Frühjahrssaatfelder zu laufen, wo im Herbst die entsprechenden Nährstoffe dem Boden noch nicht zugeführt werden konnten. Schwere Böden gestatten es, die unteren Stufen der Düngemittel-Preisleiter bei Kali und Thomasmehl auch zu Sommergetreide durch Stoppel- und Herbstdüngung auszunutzen – ohne Zwischenlagerung der Düngemittel über den ganzen Winter –, weil auf diesen Böden eine Auswaschungsgefahr des Kali durch den wirksamen Tonkomplex verhindert wird. Anders liegen die Verhältnisse auf den leichten Böden, den Sanden, den

anlehmigen Sanden, denen der nährstoffhaltende Ton-Humus-Faktor weitgehend fehlt. Hier besteht bei Herbstdüngung die akute Gefahr der Kaliauswaschung, und auch die Aufkalkung der Böden verlangt besondere Vorsicht, weil es an dem Vorhandensein von notwendigen Puffersubstanzen fehlt, so daß Schwankungen im pH-Wert sehr bald zu Pflanzenschädigungen führen. Es empfiehlt sich deshalb, auf leichten Böden milde wirkende kohlen saure Kalke zur Aufbesserung der Bodenreaktion und des Kalziumvorrates heranzuziehen, an Stelle des für schwere, pufferungsfähige Böden geeigneten Branntkalkes. Über die Menge der Nährstoffe, die dem Boden jeweils zur Verfügung gestellt werden muß, gibt eine Nährstoffbilanz Auskunft, die auf der Passivseite neben den Auswaschungs- und Festlegungsverlusten als größten Posten den Entzug durch die Ernten enthält. Der Nährstoffentzug einer mittleren Getreideernte beträgt je Hektar an Reiphosphorsäure 30–50 kg und an Reinkali 90 bis 130 kg. Die entsprechenden Zahlen für Kartoffeln lauten: 30–50 kg Reiphosphorsäure und 150–220 kg Reinkali.

Auf der Aktivseite muß das vom Garezustand abhängige und durch die Bodenuntersuchung auszuweisende Nachlieferungsvermögen der Böden durch eine ausreichende Nährstoffzufuhr von außen in Form von Hof- und Handelsdünger ergänzt werden.

Zum Ausstreuen der Grunddüngungen ist unbedingt ein gutarbeitender Düngerstreuer zu verwenden, weil beim Streuen mit der Hand das Transportieren der relativ großen Düngermengen eine Anstrengung bedeutet, die der Landarbeiter bei der heutigen Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr auf sich zu nehmen bereit ist. Hinzu kommt, daß im Frühjahr die Düngergaben oftmals nicht mit der eigentlich erforderlichen Sorgfalt eingearbeitet werden können, so daß ein gleichmäßiges Ausbringen der Handelsdüngemittel ein besonderes Erfordernis bedeutet, dem allein der Düngerstreuer Rechnung zu tragen vermag.

Gerade bei der Frühjahrsbestellung hat sich die Schlagkraft der technischen Ausrüstung des Betriebes zu erweisen. Nicht zu früh mit den Bestellungsarbeiten anfangen zu müssen und dennoch rechtzeitig fertig zu werden, davon hängt weitgehend der Erfolg der Frühjahrsarbeiten ab, und darüber entscheidet nicht zuletzt die Zweckmäßigkeit des Maschinenparks, den der Betrieb unterhält. Die richtigen Landmaschinen, richtig und rechtzeitig eingesetzt, unter sorgfältiger Beachtung des Bodenzustandes, sind das Geheimnis des Erfolges aller Bestellungsarbeit im Frühjahr.

Ein Pionier der Landtechnik

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verließen viele junge Menschen Europa und suchten in Amerika ein neues Lebensglück. Kriege, Zwang zum Heeresdienst und Glaubensverfolgungen machten ihnen das Leben in der Heimat unerträglich.

Im Jahre 1735 sah sich so auch die Familie M^cCORMICK des Glaubens wegen gezwungen, die schottische Heimat zu verlassen und sich in Philadelphia anzusiedeln. Zunächst hieß es, sich gegen feindliche Indianerstämme zu verteidigen und unter härtesten Arbeitsbedingungen der Natur den Boden abzuräumen. Wer diesen Kampf durchhielt, durfte bald Getreidefelder, Tabakplantagen und

Obstgärten sein eigen nennen. Das bewies auch Robert M^cCORMICK, der schon nach wenigen Jahren in Virginia eine Farm von über 200 Hektar gründen konnte und hier als Bauer und Weber eine gute Lebensgrundlage für sich und seine Nachfahren schuf. Hier auf der Farm „Walnut Grove“ wurde 1809 sein Enkel, Cyrus Hall M^cCORMICK, geboren, der als Pionier der Landtechnik seinen Namen zu einem Begriff für die ganze Welt machen konnte.

Cyrus' Vater befaßte sich gern mit erfinderischen Ideen, soweit ihm neben seiner Arbeit Zeit für diese Lieblingsbeschäftigung blieb. Er war der tüchtigste Farmer im

weiten Umkreis mit 450 Hektar Land, 9 Gehilfen und 18 Pferden. Genügsamkeit und Sparsinn waren für ihn wie für seine Lebensgefährtin, die auch schottischer Herkunft war, eine Selbstverständlichkeit. Er dachte rationell, würde man heute sagen; neben Ackerbau und Viehzucht befaßte er sich mit der Verarbeitung von Flachs, Hanf und Wolle in einer eigenen Spinnerei, mahlte das Getreide in eigener Mühle und bot selbst Steine und Kalk aus seinem Grund und Boden zum Verkauf an.

Schon in frühester Jugend fühlte sich Cyrus zu den Bastelarbeiten und erfinderischen Versuchen seines Vaters hingezogen. Er fand mehr Gefallen an der Arbeit in der Werkstatt als auf Acker und Weidekoppel. Bei dieser Tätigkeit, meist „Feierabendgestaltung“, wirkten Vater und Sohn ergänzend zusammen. Der Vater entwickelte einen Hanfbrecher, der Sohn einen Pflug für hügeliges Gelände. Hier traf Cyrus schon auf die Schwierigkeiten in Konstruktion und Fabrikation einer Maschine. Wie oft erschienen ihm seine Pläne aussichtslos, sein Mühen und Wirken widersinnig! Der Vater schien ihn gerade in eine Welt von Hindernissen und Widerständen hineingestellt zu haben. Aber Cyrus wuchs an seinen Aufgaben, er verzagte nicht. Vielleicht lag hier schon die Prüfung für seine große Lebensaufgabe.

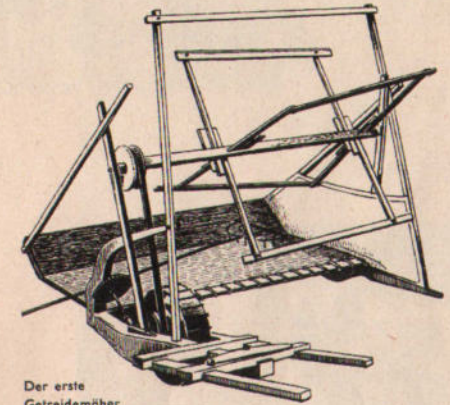
Die Entwicklung in der Neuen Welt ging mit Riesenschritten vorwärts. Aus den Landeplätzen von gestern wurden Welthäfen, aus den Siedlungen Millionenstädte, deren Einwohner nach Brot verlangten. So gab es eine neue Aufgabe für die Farmer Amerikas: mehr Brotgetreide zu erzeugen. Dem Tatendrang und Fleiß der Landwirte waren jedoch Grenzen gesetzt. Der Mangel an Arbeitskräften machte sich immer mehr bemerkbar: Die Industrie zog die Arbeiter in die Städte. Es wurde von Jahr zu Jahr ersichtlicher, daß neue Arbeitsmethoden geschaffen werden mußten.

Diese Forderung gab auch dem jungen Cyrus zu denken, dem auch kein Schweißstropfen erspart geblieben war. Das Verlangen nach etwas Neuem verfolgte ihn bis in die Werkstatt und hielt alle seine Gedanken Tag und Nacht gefangen. Monatelang grübelte er; eine neue Idee gab ihm keine Ruhe mehr. Sie lenkte seine geschickten Mechanikerhände, und im Sommer 1831 führt er eine neue Maschine im Weizenfeld vor – seinen „Getreidemäher“.

In gemessenem Schrittempo ziehen zwei Pferde die Maschine immer weiter in das wogende Getreidefeld hinein. Der vierarmige Flügel beugt die Ähren nach hinten auf die Plattform, das Messer schneidet sie glatt ab, und ein Mann harkt das Getreide in gleichmäßigen Abständen

von der Plattform. Da staunen die spöttischen und kritischen Zuschauer, da geht es von Mund zu Mund: „Das ist ein wahres Wunder, das bedeutet eine Revolution in der Landwirtschaft!“

Das Prinzip dieser Maschine ist ebenso einfach wie genial. Noch heute ist seine Erfindung die Konstruktionsgrundlage moderner Erntemaschinen. Die sieben Elemente seiner Maschine greifen organisch so ineinander, daß nach



Der erste
Getreidemäher
von Cyrus Hall
M^cCORMICK
aus dem Jahre 1831

120 Jahren die modernsten Maschinen sich nicht von diesem Prinzip lösen. Die seitlich vom Schneidapparat angespannten Zugtiere, das horizontale Messer mit Scherenschnitt, der Außenteiler als scharfe Abgrenzung der Schnittbreite, die Messerfinger als Führung und Halt der Halme im Augenblick des Schnitts, die Haspel als vordere Stütze der Halme beim Mähen und für das Schnittgut als Kippvorrichtung auf die Plattform, die Plattform zum Sammeln des Schnittgutes zu Garben und schließlich der Antrieb, der vom Haupttrakt auf Messer und Haspel übertragen wird.

Cyrus Hall M^cCORMICK, der in seiner Jugend selbst noch mit der Sense die goldgelben Halme schnitt, hat es verstanden, diese ihm in Fleisch und Blut übergegangene Arbeit auf seinen Getreidemäher zu übertragen. Das Zusammenspiel dieser sieben Arbeitsvorgänge ist das Geheimnis des Erfolges seines Getreidemähers, ist der Ausgangspunkt für die weltbekannten M^cCORMICK-Erntemaschinen.

Das richtige Gerät für den richtigen Schlepper



Der Auswahl des richtigen Arbeitsgerätes für den Schlepper wird in der Landwirtschaft oft noch nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn das Gerät oder die vom Schlepper getriebene oder gezogene Maschine nicht richtig auf die Leistung des Schleppers abgestimmt sind, können für den Landwirt unter Umständen nicht unerhebliche Verluste entstehen. Schlepper und Gerät müssen eine Einheit bilden, nur dann ist eine wirklich zufriedenstellende Arbeit gewährleistet.

Reicht z. B. die Zugkraft des Schleppers nicht voll aus, um einen Pflug in der gewünschten Furchentiefe im normalen Arbeitsgang zu ziehen, so wird leicht folgendes versucht:

Entweder man stellt den Pflug flacher ein, so daß die gewünschte und für den Acker notwendige Furchentiefe nicht mehr erreicht wird – hierbei können Ertragsausfälle in der Ernte in kaum abschätzbarer Höhe die Folge sein –, oder man schaltet den Schlepper in einen niedrigeren Arbeitsgang zurück. Hierdurch leidet in den meisten Fällen die Qualität der Arbeit, die sich unter Umständen ebenfalls in einer Ertragsminderung ausdrücken kann. Es kommt aber noch hinzu, daß ein Zurückschalten des Schleppers in einen niedrigeren Gang die Flächenleistung stark herabdrückt und aus diesem Grunde oft nicht gemacht wird. Überlastungen des Schleppers sind dann unvermeidlich. Diese haben aber meist hohe Reparaturkosten im Gefolge.

Diese Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren, doch lassen wir es damit bewenden.

An der richtigen Auswahl der Schleppergeräte ist aber nicht nur der Landwirt interessiert – der zwar letzten

Endes die Kosten für eine falsche Wahl zu tragen hat –, sondern in starkem Maße auch die Hersteller von Schleppern und Geräten. Der Schlepperhersteller aus dem Grunde, weil das für den betreffenden Schlepper nicht passende Gerät beim Landwirt unter Umständen falsche Schlüsse über Leistung und Zuverlässigkeit des Schleppers auslöst.

Beim Gerätehersteller liegen die Verhältnisse ähnlich, denn ein Nichtharmonisieren der Zugkraft des Schleppers mit dem Zugkraftbedarf des Gerätes führt selten zu einer guten, zufriedenstellenden Arbeit. Hinzu kommt aber noch die richtige Anpassung des Gerätes an den Schlepper. Wenn hier die Anschlüsse nicht stimmen, ist eine richtige Einstellung überhaupt nicht möglich.

Diese Erkenntnisse veranlaßten die INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY M. B. H. in Neuß, für ihre M-CORMICK-Farmall-Schlepper ein IH-Geräteprogramm zusammenzustellen, das noch laufend vervollständigt wird. Dadurch werden dem Landwirt Geräte zur Verfügung gestellt, die bis ins kleinste der Leistung ihrer Schlepper angepaßt sind. Selbstverständlich gewährleisten auch die Anschlüsse die günstigste Einstellung der Arbeitsgeräte: Die Freunde der IH-Erzeugnisse werden dieses Geräteprogramm sicherlich begrüßen, sichert es ihnen doch einen zügigen, zuverlässigen und damit ertragsichernden Einsatz ihrer IH-Schlepper.





Kartoffellegen – maschinell!

Die steigenden Leistungsanforderungen an die Landwirtschaft, der Mangel an Arbeitskräften und die dadurch zunehmende Motorisierung der bäuerlichen Betriebe haben auch im Kartoffelanbau zu neuen Pflanz- und Bearbeitungsmethoden geführt. So ist es durch das automatische Legeverfahren gelungen, verschiedene Arbeitsvorgänge in einen einzigen zusammenzufassen, den Arbeitsaufwand ganz erheblich zu verringern und die Pflanzarbeiten zu beschleunigen.

Sowohl die M^cCORMICK-Kartoffellegemaschinen für Gespann- und Schlepperzug als auch die Maschinen für Schlepperzug und 3-Punkt-Aufhängung arbeiten vollautomatisch. Das heißt, sie erledigen in einem Arbeitsgang das Furchenziehen, das Einlegen der Kartoffeln und das Zudecken. Der selbsttätige Fehlstellenausgleich sorgt dabei für ein unterbrechungsfreies Arbeiten des Legemechanismus.

Die Kartoffeln werden bei den M^cCORMICK-Maschinen durch Becherelevatoren aus den Pflanzgutbehältern in Leittrichter geführt und hinter den Furchenziehern gleichmäßig in die Furchen eingelegt. Die besondere Form der

Furchenzieher verhindert dabei ein Verrollen der Kartoffeln sowohl in der Längsrichtung wie auch nach den Seiten, was für die späteren Pflegearbeiten und die Ernte sehr wichtig ist. Das Zudecken besorgen pro Reihe jeweils zwei verstellbare Zudeckscheiben. Verstellbar sind auch der Reihenabstand, der Pflanzabstand in den Furchen und die Pflanztiefe.

Die Pflanzbecher sind für eine Kartoffelgröße von 2 bis 9 cm Durchmesser konstruiert. Ist das Pflanzgut jedoch sehr unterschiedlich, so kann es vorkommen, daß einzelne Knollen von den Bechern nicht aufgenommen werden. Deshalb wird jeder Pflanzbecher durch einen Tasthebel kontrolliert. Kommt ein Becher ohne Kartoffel aus dem Pflanzgutbehälter, so dreht sich der Vorratsteller des Fehlstellenausgleichs um eine Kammer weiter und gibt eine Kartoffel an den leeren Pflanzbecher ab. Dadurch wird ein lückenloses Auslegen des Saatgutes gesichert.

Da die Legeaggregate der mehrreihigen Maschinen unabhängig voneinander arbeiten, können sie auch einzeln ausgehoben werden. So ist es möglich, auch unregelmäßige

Einreihige Kartoffellegemaschine für Schlepperzug. Gewicht ca. 220 kg, mit verstellbarer Spurweite und Gummibereifung. Fassungsvermögen 70 kg.



Zweireihige Kartoffellegemaschine für Schlepperzug bzw. Dreipunktaufhängung. Gewicht (als Anhängemaschine) ca. 340 kg, mit verstellbarer Spurweite und Gummibereifung. Gewicht (als Anbaumaschine) ca. 260 kg, Fassungsvermögen 140 kg.



Dreireihige Kartoffellegemaschine für Schlepperzug. Gewicht ca. 460 kg, mit verstellbarer Spurweite und Gummibereifung. Fassungsvermögen 210 kg.



Einreihige Kartoffellegemaschine für Gespann- und Schlepperzug. Gewicht ca. 260 kg, mit verstellbarer Spurweite und Gummibereifung. Fassungsvermögen 60 kg.

Wirkung einer Schneedecke im Winter

Eine Schneedecke im Winter bedeutet für den Acker eine Isolierschicht, die in den kalten Winternächten eine übermäßige Wärmeabgabe des Bodens verhindert. Jedoch wirkt der Schnee andererseits auch frostverschärfend, weil er die eingestrahlte Sonnenenergie zu fast 90% in seine Umgebung zurückstrahlt. Die geringen aufgenommenen Energiemengen werden zur Verdunstung des Schnees verbraucht und darum nicht in den Boden weitergeleitet. In langen klaren Winternächten gibt eine Schneedecke viel Wärme ab und kühlt stark aus. Ihre thermische Wirkung ist letzten Endes abhängig von ihrer Mächtigkeit sowie von ihrem Anteil an Neu- und Altschnee.

Nach Dipl. Met. Dr. A. Niemann, „Die Wirkung der Schneedecke auf Boden und Wintersaaten“ in „Kali-Briefe“.

Die Kalidüngung der Kartoffel

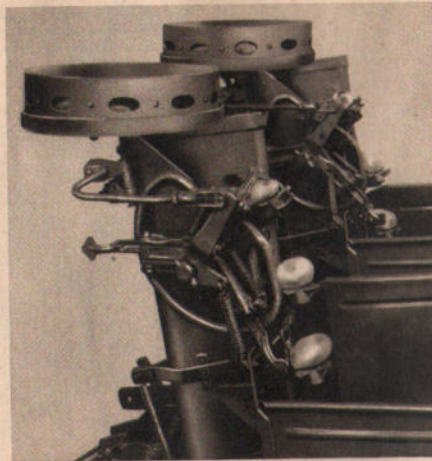
Auf schweren Böden ist die ertragssteigernde Wirkung aller Formen der hochprozentigen Kalidüngung ungefähr gleichwertig, und sie können außerdem ohne Schaden im Frühjahr gegeben werden. Auf Moor- und Sandböden jedoch empfiehlt sich die Verwendung chloridfreier Düngemittel, besonders beim Ausstreuen im Frühjahr. Auf diesen Böden lagen die Erträge bei Gebrauch des 40-prozentigen Kalidüngesalzes eindeutig niedriger als bei Benutzung chloridfreier Mittel. Auch Herbstanwendung vermochte diese nachteilige Wirkung nicht auszugleichen. Daher verdient für gewöhnlich die Düngung mit chloridarmen Kalidüngemitteln, z. B. schwefelsaurem Kali oder Patentkali, unter den meisten Verhältnissen den Vorzug.

Nach J. Prummel, „Die Kalidüngung der Kartoffel“ in „Stickstoff“.

Die Trockenzeit der Milchkühe

Untersuchungen des Instituts für Tierzucht und Milchwirtschaft der Universität Leipzig ergaben: Trockenzeiten unter 30 Tagen wirken ungünstig auf das Geburtsgewicht der Kälber. Im Hinblick auf die Milchleistung ließ sich erkennen, daß für jüngere Kühe 50–60 Trockenlage und bei volljährigen Tieren 40–50 Tage ausreichen. Längere Trockenzeiten als 60 Tage wirken auf die Milchleistung ungünstig.

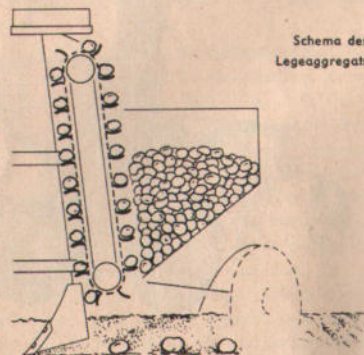
Nach „Milchkühe rechtzeitig trockenstellen“ in „Allgäuer Bauernblatt“.



Automatischer Fehlstellenausgleich

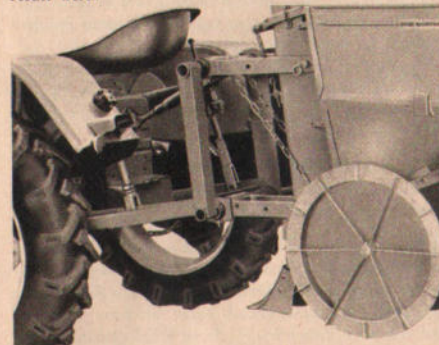
Kartoffelfelder mit seitlich auslaufenden Furchen vollkommen maschinell zu bepflanzen. Ein Nachpflanz von Hand ist also in keinem Fall erforderlich.

Alle M^cCORMICK-Kartoffellegemaschinen, ob ein- oder mehrreihig, brauchen zur Bedienung nur den Schlepperfahrer, der jedoch bei Bedarf die leeren Vorratszellen des Fehlstellenausgleichs nachfüllen muß. Dies kann er bei Anbaugeräten, ohne vom Schlepper abzusteigen. Bei nicht sortiertem Pflanzgut – wenn der Fehlstellenausgleich sehr oft in Tätigkeit treten muß – empfiehlt es sich, bei mehrreihigen Maschinen einen zweiten Bedienungsmann mitzunehmen.



Schema des Legeaggregats

Die Legeleistung der Maschinen wird einmal durch die Fahrgeschwindigkeit und zum anderen durch die Nebenzeiten bestimmt, die je nach Größe und Form des Feldes sehr unterschiedlich sein können. Nehmen wir an, eine zweireihige Maschine wird mit 3,5 km/h gefahren, so würde sie ohne Berücksichtigung der Verlustzeiten bei normalem Reihenabstand in der Stunde 4375 qm bepflanzen. Nimmt man den Anteil der Nebenzeiten mit 30% der Gesamtarbeitszeit an, so verbleibt eine Stundenleistung von 3000 qm. Das sind bei einem zehnstündigen Arbeitstag je Legereihe 1,5 Hektar. Eine ganz erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, daß sie als Durchschnittswert von 1 oder höchstens 2 Arbeitskräften erreicht wird.



Dreipunktschluß der Kartoffellegemaschine

Wenn man berücksichtigt, daß Hackfrüchte im allgemeinen höhere Nährstoff- und Gelderträge liefern als Getreide – man rechnet bei Getreide mit einem Geldertrag von etwa 1200 DM je Hektar Anbaufläche, bei Kartoffeln jedoch mit rund 2500 DM –, so ergibt sich für manchen Landwirt die Möglichkeit, eventuell bei Ausweitung seiner Anbaufläche und durch Einsatz einer Kartoffellegemaschine einen bleibenden Mehrertrag zu erzielen.



„Was wollt ihr denn... ich war bei Frau v. Pappritz!“

Frostschäden bei Wintergetreide

Als Ursache von Auswinterungsschäden bei Wintergetreide ist einmal die Einsaat in nicht genügend abgesetzte Böden anzusehen, die zur Entleerung von Luftkissen im Boden und dadurch zum Aufrieren der Böden föhrl. Versuche wiesen nach, daß Auswinterungsschäden auf gepflügten Parzellen verstärkt auftreten, während sie auf Parzellen, die nur gegelgt, gescheiblt, gefräst oder gegrubbert wurden, geringfügiger waren. Reichliche Kali- und Phosphatdüngung beugt Auswinterungsschäden vor. Kali erhöht u. a. den Salzgehalt des Zellsaftes, wodurch dessen Gefrierpunkt herabgesetzt wird. Leguminosen haben im Hinblick auf die Frostwiderstandsfähigkeit des Getreides als schlechte Vorfrüchte zu gelten, da sie den Boden allzusehr mit Stickstoff anreichern. Ebenso empfehlen sich diejenigen Vorfrüchte nicht, die große Hohlräume im Boden hinterlassen.

Nach Dipl. Landw. Hirschfeld, Notulln, „Gefahren für das Wintergetreide“ in „Landwirtschaftliches Wochenblatt für Westfalen und Lippe“.

Kalk für das Grünland

Zwischen der pH-Zahl des Bodens und dem Kalkgehalt des darauf gewonnenen Heus besteht eine enge Beziehung. Stark saure Bodenreaktion, ausgewiesen durch pH-Zahlen von 4,5 bis 5,0, ließ in Versuchen nur einen Gehalt von 0,8% Kalk im Heu zu. Bei pH-Zahlen von 5,1 bis 5,5 stieg auch der Kalkgehalt des Heus auf 1,1% an, und pH-Werte um 6,0 erbrachten einen Kalkgehalt im Heu von 1,4%. Der Kalkgehalt eines guten Heus wird mit 1,5% angegeben. Im übrigen zeigten Versuche, daß Kalkgaben auf schwach sauren Böden von 20 dz je Hektar den Eiweißertrag von 184 kg auf 327 kg je Hektar zu steigern vermochten. Als Erhaltungskalkung auf schweren Böden sind 15 dz je Hektar Branntkalk zu rechnen, auf leichten etwa 20 dz je Hektar kohlensaurer Kalk. Der Kalk muß gut verteilt und mit Striegel oder Strauchegge in die Grasnarbe eingegeben werden.

Nach „Grünlandkalkung im Spätherbst und Winter“ nach „Landwirtschaftliches Wochenblatt für Westfalen und Lippe“.

Steigender Verbrauch an Düngemitteln

Im letzten Düngejahr hat der Absatz an Stickstoff den Vorkriegsstand bereits um 37% überschritten. Der Absatz an Phosphatdüngemitteln übersteigt heute den Vorkriegsstand um 19%. Aus Schmitz, „Großer Mehrverbrauch an Handelsdüngemitteln“ in „Ernährungsdienst“.

Herr Doktor Rieselfink

UND SEINE GALOSCHEN

Von Heinz Steguweit

Wie oft kam es vor, daß Herr Doktor Rieselfink, der Landarzt von Volkmarsmühle, mitten in der Nacht aus den Federn geholt wurde, sei es telefonisch, sei es durch ein heftiges Klopfen an der Tür. Dann mußte der Mann, so schwer es ihm fiel, die süßesten Träume verlassen, den Gaul anspannen und durchs Gebirge kutschieren, sommers wie winters, auch wenn es Schusterjungen regnete oder Eisbären schneite. Ja, wäre es jedesmal ein dringender Fall gewesen! Aber Gichtknoten, pfeifende Luftröhren und kribbelnde Füße hatten wenig Lebensgefährliches an sich, und doch sollte Doktor Rieselfink seine Nachtruhe opfern, oft dreimal in der Woche, es war kein Vergnügen.

Allerdings gab es für den allzu pflichtgetreuen Herrn in jedem Fall eine Freude. Denn: Wenn er, der nunmehr 40jährige Jungeselle, heimkam von derlei nächtlichen Ausflügen, durchfroren und durchnäst, dann hatte ihm mittlerweile seine Haushälterin, namens Melitta, eine warme Stube bereitet. Und nicht nur das: Vor dem Sessel standen die filzenen Galoschen, auf dem Tisch aber wartete ein heißer Trunk unter der Kaffeetaube. Das alles versöhnte. Auch pflegte der Doktor, wenn er dabei seine Pfeife rauchte, die Hände zu reiben und in die Kringel des Qualms hinein zu spintisieren: Was habe ich's gut. Nun taue ich wieder auf. Und, wer weiß, am Ende ist eine Dosis Liebe im Spiel, wenn die Melitta so huldreich für mich sorgt ...

Was Gewisses wußte Herr Doktor Rieselfink zwar nicht, doch was er ahnte, war mehr als nur ein Wahn. Denn Melittens Aufmerksamkeiten wären nie geschehen, wenn des Doktors Güte sie nicht herausgefordert hätte; und des Doktors Ahnungen hätten sich ins Hoffnungslose verströmt, wenn Melitta nicht für dankbare Gefühle empfänglich gewesen wäre.

So also kam es, daß der Landarzt im 41. Jahr seines Lebens eines Sonntagabends vor die treue Seele hintrat und sagte: „Fräulein Melitta, vergangene Nacht, als ich naß wie ein Pudel von einer Blinddarmreizung nach Hause kam, da fand ich's daheim wieder einmal gemütlich. Jawohl, wehren Sie nicht ab, die Stube war warm, die Galoschen standen am Sessel, und der heiße Kaffee wartete unter der Haube ...“

Hier machte Herr Doktor Rieselfink eine Pause, sogar eine schöpferische, deren er für den nächsten Anlauf zweifellos bedurfte. Nach einem Räuspern fuhr er dann fort: „Mein wertee, ich darf sogar sagen: mein liebes Fräulein Melitta! Es würde mir leid tun, sollten alle Ihre Aufmerksamkeiten lediglich aus einem dienstbeflissenen Eifer geschehen, nicht aber unter Mitwirkung von Empfindungen, die, wenn ich so sagen darf, etwas mit zuneigender Teilnahme zu tun haben ...“

Da legte Melitta bereits den Kopf an seine Brust und hauchte teils taktvoll, teils mit rührender Offenheit: „Aber, Herr Doktor, ich liebe dich doch!“

So war das. Und die Hochzeit, die einem Verlöbniß von sechs Monaten Bewährungsfrist folgte, wurde ein Volksfest fürs Dorf, ganz Volkmarsmühle kam mit Blumen, mit Eiern und Schafskäse, abends sogar mit einer Serenade. Nur von jenen Patienten, für deren Wohlergehen sich der brave Herr Doktor Rieselfink nächtlicherweise und bei jedem Dreckwetter hatte aus dem Schlaf klingeln lassen, fehlten fast alle; denn der Undank war, das wissen wir, seit je aller Laster Anfang.

Genug, die Neuvermählten gönnten sich eine Hochzeitsreise, sei es zu den Lagunen Venedigs, sei es zum Felsenkeller im Teutoburger Wald, wo Quintilius Varus einst seine Reiterstiefel verlor. – Dann kehrte man heim nach Volkmarsmühle, und hier wurde der allerwärts beliebte Landarzt längst händeringend vermißt. Wie hatten sich mittlerweile die Grützbeutel vermehrt, wie waren die Gerstenkörner, Warzen und Krampfadern ins Kraut geschossen, höchste Zeit wurde es, daß der Nothelfer wieder eingriff mit der magischen Kraft seiner Diagnosen und Rezepte.

Doch die manchmal ungnädigen Geschicke wollten es, daß sich zur Stunde der Wiederkehr ein wüstes Gewitter über der Landschaft entlud. Es blitzte. Es krachte. Es goß. Und Hagelkörner gab es, so dick wie tanzen der Würfelzucker. Vorbei war's mit Sonnenschein und Himmelsbläue; denn der Wolkenbruch zog einen Landregen von uferloser Beharrlichkeit hinter sich her, der Wind blies scharf, die Unken hatten zu tun.

Und nachts fegte es ums Gemäuer, kein Hund wagte sich hinaus, nur im Schlafzimmer des Doktorhauses zupfte Melitta ihren Gatten plötzlich an der Nase: „Herzblatt, erhebe dich, das Telefon hat geklingelt!“

Wir wissen nicht, aus welchen Träumen man den armen Doktor in die finstere Wirklichkeit riß. Wir erfuhren nur, daß er schon wieder den Gaul anspannen und in einem Gemisch von Sturm und Regen über die Berge kutschieren mußte, pflichtgetreu und schonungslos. Wir hörten ferner, daß der dringende Fall einer Darmverschlingung letztlich

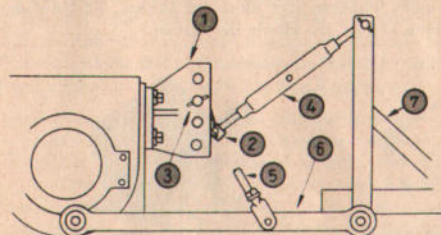
als Hexenschuß entlarvt werden konnte. Doch trat der Landarzt ohne Verärgerung den Heimweg an, er freute sich auf die warme Stube, auf die Galoschen und auf den heißen Trunk unter der Haube ...

Der Armste! Obwohl er durchnäst war und mit den Zähnen klapperte, fand er zum erstenmal die Bude kalt, die Kaffeekanne fehlte, und die Galoschen mußte er sich suchen. Nebenan aber schnarchte Melitta, die glückliche Frau Doktor, die Herrin des Hauses.



Mehr Zugkraft beim Pflügen

Die langen Regenzeiten der letzten Jahre haben den Landwirt immer wieder gezwungen, seinen Schlepper auch auf nassem Boden einzusetzen, um die notwendigen Pflugarbeiten zeitgerecht durchführen zu können. Dabei zeigte sich besonders augenfällig, wie wichtig bei einem Schlepper die Verbindung von leichtem Gewicht und hoher Zugkraft ist. Obwohl alle M-CORMICK-Schlepper in ihrem Verhältnis „Gewicht zur Leistung“ auf die verschiedenartigen Bedürfnisse der Landwirtschaft aufs beste abgestimmt sind, haben die IH-Konstrukteure für die Schlepper mit 3-Punkt-Aufhängung einen verstellbaren oberen Lenkeranschluß geschaffen, der eine höhere Ausnutzung der Schlepperzugkraft erlaubt.

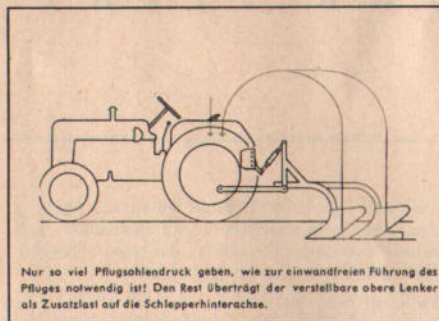


- 1 Verstellbarer oberer Lenkeranschluß
- 2 Ausgleichswinkel
- 3 Steckbolzen
- 4 Oberer Lenker
- 5 Hubstange
- 6 Unterer Lenker
- 7 Anbaugerät

Jedes Ackergerät benötigt für die jeweils zu leistende Arbeit ein ganz bestimmtes Eigengewicht. Die allgemein gebräuchlichen Ackergeräte sind, um dem Gerät die benötigte Stabilität zu geben, im allgemeinen schwerer als notwendig wäre, um das Gerät nur im Boden zu halten. Die Verstellbarkeit des oberen Lenkers am Schlepper gibt uns nun die Möglichkeit, dieses vom Gerät nicht benötigte Gewicht als zusätzlichen Druck auf die Hinterachse des Schleppers zu verlagern und hierdurch den Rädern eine größere Adhäsion zu geben.

Zu beachten ist noch, daß sich dieses auf die Hinterachse des Schleppers gelagerte Gewicht verdoppelt, weil die Vorderachse des Schleppers im gleichen Maße entlastet wird als man den Schlepper hinten belastet, und beide Gewichte stellen die tatsächliche Belastung der Hinterachse dar.

Neben den obengenannten Vorzügen wird gleichzeitig mit dieser Einrichtung auch der Sohlendruck des Pfluges auf das günstigste Maß einreguliert. Der große Rückstellwinkel des oberen Lenkers bewirkt außerdem, daß der Pflug



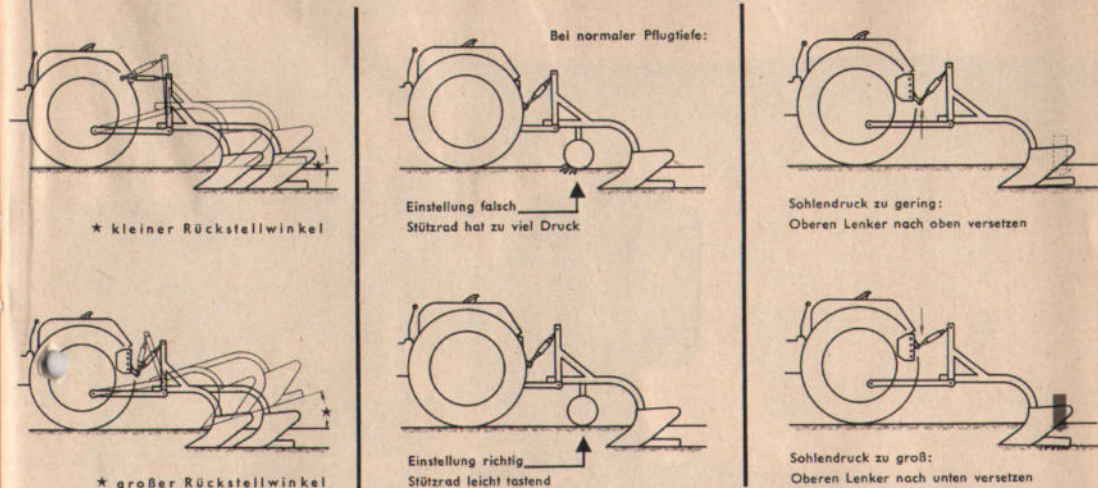
Nur so viel Pflugsohlendruck geben, wie zur einwandfreien Führung des Pfluges notwendig ist! Den Rest überträgt der verstellbare obere Lenker als Zusatzlast auf die Schlepperhinterachse.

beim Einsatz sofort auf volle Tiefe geht und auch bei Nickbewegungen des Schleppers und bei Bodenunebenheiten die eingestellte Tiefe einwandfrei einhält. Ein Stützrad wird also bei normalen Arbeitsverhältnissen nicht gebraucht. Der verstellbare obere Lenkeranschluß nimmt auch die drehbare Anhängerkupplung auf, die so in der Höhe regulierbar wird. Der richtige Anhängepunkt ist für die volle Ausnutzung der Zugleistung des Schleppers von größter Bedeutung. Dabei kann als Faustregel für die Anhängerkupplung gelten: Wenn die Antriebsräder durchrutschen, muß der Zugpunkt höher gelegt werden, wenn sich der Schlepper vorn aufbäumt, muß der Zugpunkt tiefer gelegt werden.

So bietet der verstellbare obere Lenkeranschluß dem Landwirt vielseitige Arbeitsvorteile, die vor allem auch bei der Bodenbearbeitung spürbar werden.



„Na, Otto, wie geht es mit dem neuen Schlepper!“ – „Der Schlepper ist sonst gut, nur an das Spurhalten kann er sich nicht gewöhnen!“



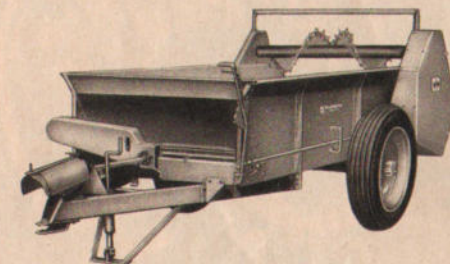
DÜNGERSTREUER D-5A

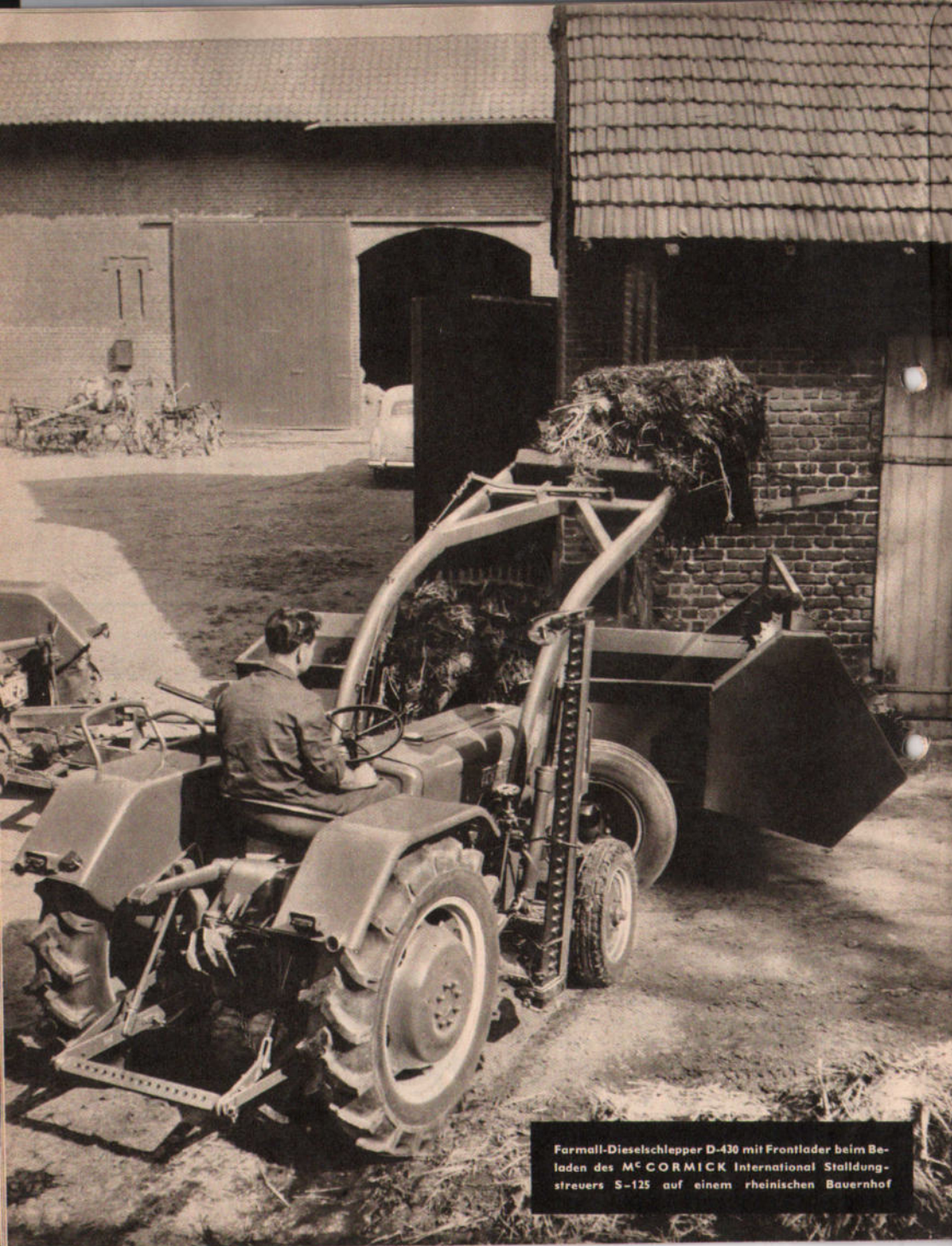
Er ist ein bewährter Helfer für die Landwirtschaft und wird mit einer Arbeitsbreite von 2 m und 2 1/2 m hergestellt. Mit ihm lassen sich alle handelsüblichen Düngemittel in gewünschter Dichte gleichmäßig streuen. Die Streumenge läßt sich durch Feineinstellung genau regulieren. Der Düngerstreuer eignet sich auch gut zum Kalkstreuen und Breitsäen.



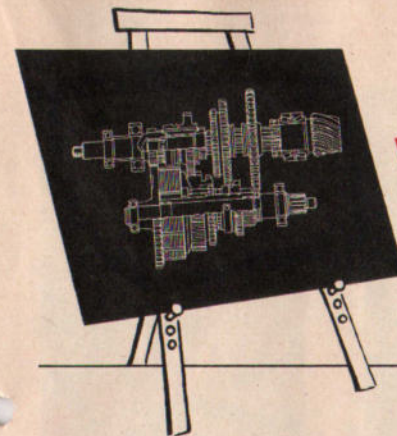
STALLDÜNGSTREUER S-125

Jede Art von Stallmist oder Kompost wird von ihm bewältigt. Sein großes Fassungsvermögen und das bequeme Laden durch niedrige Seitenwände ersparen Arbeitszeit, Anfahrwege und Kraftstoff für den Schlepper. Das Transportband und die Streuspiralen werden von der Zapfwelle des Schleppers aus angetrieben. Die Streudichte läßt sich ganz nach Wunsch einstellen. Der Antrieb ist gegen Überbelastung und Beschädigung durch Rutschkupplung gesichert.





Farmall-Dieselschlepper D-430 mit Frontlader beim Beladen des M^c CORMICK International Stallungstreuers S-125 auf einem rheinischen Bauernhof



wie funktioniert das ?



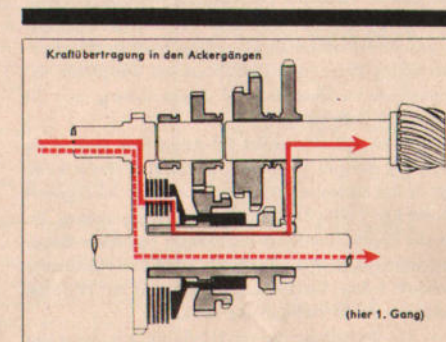
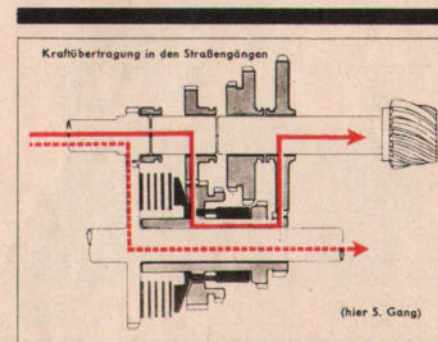
IH Agriomatic

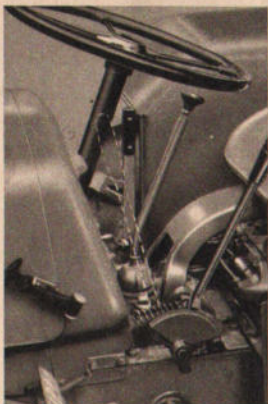
Die aufsehenerregendste Neuerung seit der Einführung der fünf neuen Farmall-Dieselschlepper ist die IH-Agriomatic – ein Zweistufengetriebe mit unabhängiger Zapfwelle –, mit welchem die Farmall-Dieselschlepper D-320, D-324 und D-430 geliefert werden können.

Mit ihr wollen wir uns nun näher befassen. Zunächst einmal: warum aufsehenerregend? Auf die kürzeste Formel gebracht: Weil die Fahrgeschwindigkeit des Schleppers mit Hilfe der IH-Agriomatic nach Belieben kurzfristig stufenlos verringert werden kann – gegebenenfalls bis zum völligen Stillstand –, ohne gleichzeitig die Drehzahl der Zapfwelle herabzusetzen. Auch kann mit Hilfe der IH-Agriomatic unter Vermeidung jeglichen Schaltens aus den Straßengängen sanft in die langsameren Ackergänge heruntergekuppelt werden, eine Möglichkeit, die für die Praxis erhebliche Vorteile bietet.

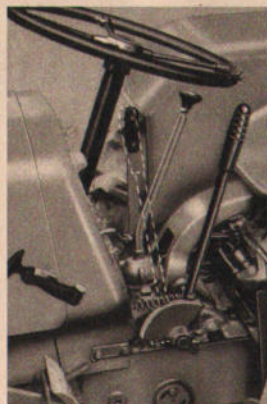
Für welche Arbeiten ist die IH-Agriomatic nun besonders geeignet? Grundsätzlich kann sie bei fast allen Arbeiten nutzbringend angewendet werden, auch erleichtert sie wesentlich die Bedienung des Schleppers. Besondere Bedeutung aber hat die IH-Agriomatic beim Einsatz von zapfwellengetriebenen Bindern, Mähdreschern, Feldhäckseln, Pick-up-Ballenpressen und für das Anbaumähwerk. Die IH-Agriomatic ermöglicht es, sich auf einfachste Weise den ständig wechselnden Arbeitsbedingungen anzupassen. Es gibt kein lästiges, zeitraubendes Anhalten mehr, um mühevoll die Maschinen freizuräumen; denn mit der IH-Agriomatic arbeitet sich das zapfwellengetriebene Gerät in kürzester Frist selbst frei.

Auch dieses ist bedeutungsvoll: Hat man einen beliebigen Gang eingelegt und eine bestimmte Motordrehzahl eingestellt, so braucht man zum Anfahren und Anhalten des

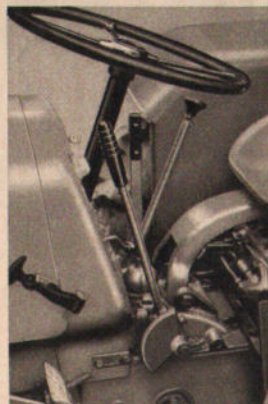




Das Verstellsegment der AGRIOMATIC ist in seine hinterste Lage gerückt. Die schnelllaufenden Straßengänge sind eingeschaltet. Durch einfaches Herüberlegen des Hebels kann aus einem Straßengang in den entsprechenden Ackergang übergewechselt werden. Dabei ist kein Kuppeln und kein Schalten notwendig.



Hier befindet sich das Verstellsegment in seiner mittleren Position. Es liegt in Leerlaufstellung. Trotz Stillstand des Schleppers dreht sich die eingeschaltete Zapfwelle mit vorgeschriebener Drehzahl.



In der vordersten Lage des Verstellsegments sind die langsam treibenden Ackergänge eingerückt. Bei dieser Stellung des Segments kann man durch leichten Zug am Steilhebel die Geschwindigkeit des Schleppers kurzfristig verändern oder selbst den Schlepper anhalten, ohne den Lauf der Zapfwelle zu beeinflussen.

Schleppers nur noch den Handhebel der Agriomatic zu betätigen. Dies ist besonders wertvoll bei absätziger Fahrweise, z. B. zum Stallmistabziehen, zum täglichen Grünfütterholen oder zum Heu- oder Getreidestaken. Eine Erleichterung, die Zeit und Kraft spart.

Ist die IH-Agriomatic nicht sehr anfällig und kompliziert zu bedienen? Nein – ganz im Gegenteil, sie ist trotz ihrer acht Vorwärts- und zwei Rückwärtsgänge äußerst robust und einfach zu handhaben. Vor allem ist es die widerstandsfähige Stahllamellenkupplung, die der IH-Agriomatic ihre günstigen Fahreigenschaften verleiht.

Und nun die Funktion: Die Vorgelegewelle ist als Hohlwelle ausgebildet und mit einer zusätzlichen, besonders konstruierten Stahllamellenkupplung versehen, die gegenüber einem kurzzeitigen Schleifenlassen weitgehend unempfindlich ist. Über sie wird in den Ackergängen die Motorkraft übertragen.

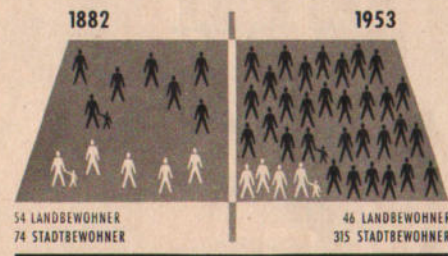
Ein Zug am Handhebel der IH-Agriomatic vermag die Kupplung gleitend zu lösen, wodurch die Fahrgeschwindigkeit des Schleppers in jedem Ackergang herabgesetzt werden kann, ohne das Gaspedal betätigen zu müssen. Da sich der Zapfwellenantrieb unabhängig von dieser Kupplung vollzieht, läuft die Zapfwelle ständig mit konstanter Drehzahl weiter. Sie läßt sich, wie gewohnt, mit Hilfe des Fußpedals der Motorkupplung ausrücken.

Wird das Verstellsegment der IH-Agriomatic durch den

Bedienungshebel in die Leerlaufstellung gelegt, so bringt die gelöste Lamellenkupplung den Schlepper zum Stillstand, und die gesamte Motorkraft steht nun über die Zapfwelle für den Antrieb der Arbeitsmaschine zur Verfügung.

In den Straßengängen wird die Kraft bei ausgerückter Stahllamellenkupplung nicht über das Zahnradpaar der Ackergänge auf die Vorgelegewelle übertragen, sondern über ein zweites Zahnradpaar. Auf diese Weise konnten acht günstig abgestufte Vorwärts- und zwei Rückwärtsgänge geschaffen und damit eine geschickte Wandlung des Drehmoments erzielt werden.

AUF 100 ha LANDWIRTSCHAFTLICHE NUTZFLÄCHE



Aus eigener Hand



In dieser Rubrik wollen wir laufend praktische, selbstgebastelte Arbeitserleichterungen veröffentlichen, die interessant genug sind, einem größeren Kreis zur Kenntnis gebracht zu werden. Jede Einsendung wird, im Falle der Veröffentlichung, mit DM 10,- honoriert.

Ein Tip zum Einsacken von Getreide

Wer sich mit offenen Augen einen landwirtschaftlichen Betrieb anschaut, wird immer wieder zahlreiche Möglichkeiten entdecken, um mit geringen Mitteln die Arbeit wirkungsvoll zu erleichtern. Ein besonderes Sorgenkind ist meist die Hofwirtschaft. Aber auch hier kann etwas Überlegung manche Arbeitsfunde ersparen.

Wo beispielsweise zum Einsacken von Getreide noch immer zwei Personen auf den Kornboden geschickt werden, da sollte man sich eine praktische Hilfe zunutzen machen, von der wir hier berichten wollen.

Ein kleines Herings- oder Sauerkrautfah – in jeder ländlichen Lebensmittelhandlung für wenige Pfennige zu erhalten – ist das einzige, was man dazu benötigt.



Aus diesem Fah wird der Boden herausgeschlagen, und schon ist es für den Einsatz auf dem Kornboden bestens geeignet. Die Jutesäcke werden einfach über das Fah gezogen, dann werden Fah und Sack aufgestellt und mit Getreide gefüllt. Nach dem Füllen zieht man das Fah aus dem Sack heraus. Das läßt sich ohne Anstrengung bewerkstelligen. Nur auf eines

ist zu achten: Man wähle keine allzu großen Fässer, damit sich die Säcke leicht und ohne Spannung aufziehen lassen und damit diese originelle Einsackvorrichtung handlich bleibt und schnell zu transportieren ist.

AUS DER INDUSTRIE

Schweineställe, modern und wirtschaftlich

So sieht der zeitgemäße Schweinestall aus: warm und trocken, gutgelüftet und vor allem hell beleuchtet durch Neon-Leuchtröhren.



Gegen Stalldünste unempfindliche SIEMENS-Leuchten aus Kunststoff.

Man beachte die einfache Art der Trennwände in dem abgebildeten Schweinestall. Sie bestehen aus Holzbohlen, die in Trägern aus U-Profilen stecken. Dadurch lassen sich die Buchten beliebig vergrößern, und außerdem ist auf diese Weise für eine einwandfreie Luftzirkulation gesorgt. Als Aufstallungsart wurde in dem gezeigten Stall die dänische Aufstallung gewählt, die jede Schweinebucht in einen Kot- und Liegeplatz unterteilt und die so viele arbeitswirtschaftliche Vorteile besitzt.

Staubsauger im Kuhstall

Täppiche liegen noch nicht im Kuhstall, aber der Staubsauger ist schon da – zur Tierpflege.

Für die Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Rinder und Pferde ist ihre ständige, sorgsame Pflege und Säuberung eine wesentliche Voraussetzung. Doch jeder Landwirt kennt die damit verbundene Mühe. Sie aber läßt sich mit einem Staubsauger erheblich er-



leichtern, den die Siemens-Schuckert-Werke auf der Grundlage ihres Rapid-Staubsaugers speziell für die Anforderungen und Bedürfnisse der Landwirtschaft entwickelt haben. Dieses handliche Viehputzgerät verringert den Aufwand an Arbeit und Zeit beim Striegeln und verhindert außerdem die für Mensch und Tier lästige Staubenentwicklung. Man erreicht mit ihm ferner eine bedeutend größere Sauberkeit, als beim Putzen von Hand mit Striegel und Kardätsche.

»SCHLEPPER UND HOF«

Die neue Kundenzeitschrift der International Harvester Company erscheint ab heute vierteljährlich als Bindeglied zwischen uns und unseren Kunden. Allen Besitzern von Farmall-Dieselschleppern geht sie regelmäßig zu.

»Schlepper und Hof« will Rat und Anregung geben für den landwirtschaftlichen Betrieb, für Haus, Hof und Stall, will unterrichten und erklären, will anregen und unterstützen. Alle Kunden und Freunde unseres so weltweiten Unternehmens können »Schlepper und Hof« beziehen. Wenden Sie sich bitte an Ihren nächsten Händler für Farmall-Dieselschlepper und McCORMICK-Landmaschinen, er gibt Ihnen gern das neueste Heft.

INTERNATIONAL HARVESTER
COMPANY N.S.E.
NEUSS AM RHEIN

PRAKTISCHES

für die Landfrau

Wiedersehen bei Vorzugsmilch

Es ist schon eine ganze Anzahl Jahre her, da führte ein bekannter und berühmter Professor seine landwirtschaftlichen Studenten in mehrere Musterbetriebe und zeigte ihnen auch die neueste Errungenschaft eines großen rheinischen Gutes: den hellgekachelten, luftigen, pieksauberen Kuhstall. Das Gelächter der Lernbessenen hallte von den Wänden wieder, als ihr Lehrer den Ausspruch tat: „Jetzt, wenn ich nicht der Professor X. wäre, möchte ich ein Rindvieh bei M. sein!“

An diesen witzigen Ausspruch mußte ich denken, als wir kürzlich beim Bauern Sch. ein Wiedersehen feierten. Es war ein Wiedersehen besonderer Art; denn das Festgetränk war *Vorzugsmilch*. Auf dem Hof hatte sich seit unserem letzten Dortsein manches verändert. Der Bauer hatte seinen 400 Morgen großen Betrieb hauptsächlich auf die Erzeugung von Vorzugsmilch umgestellt und ist, wie er sagte, nicht schlecht dabei gefahren. Freilich waren eigene Ideen, Umsicht und eine gute Portion Zivilcourage nötig, um alles so mustergültig auszubauen, wie es jetzt dasteht. Es gibt dort vielerlei technische Geräte und Maschinen, aber das Herz dieses Hofes ist wohl die Milchanlage: die Melkstände, der Flaschenspülraum, die Milchabfüllanlage und der dazugehörige Kühlraum.

Schön ist diese Melkanlage, rot-weiß gekachelt, links und rechts vom fliesenbelegten Gang, in dem der Melker steht, sind je drei rotgestrichene Melkstände, in denen die Kühe bequem Platz haben. Behaglich schnaufend stehen sie da, während die Melkmaschinen im Steuertakt arbeiten. Der weiße Lebensstrom läuft durch eine Nirostaröhre über einen Flächenkühler dem in einer Kammer stehenden Kühlbehälter zu. Eine in das Röhrensystem eingebaute Glasröhre ermöglicht die Kontrolle der Milchleitung. 65 Tiere werden so in zwei Stunden gemolken.

Ist der Melkprozeß beendet, kommt die Säuberung. Sauberkeit ist ja das A und O der Vorzugsmilch. Und dieses Säubermachen erfolgt so gründlich, daß jedem Reinlichkeitsfanatiker das Herz im Leibe lachen muß. Erst werden Röhren und Geräte mit Lauge durchgespült, dann mit heißem Wasser, und zu guter Letzt wird noch eine Viertelstunde lang die ganze Leitung mit Dampf sterilisiert. Der elektrische Dampferzeuger sprüht heißes Wasser, das in einem Elektro-Heißwasserbereiter erwärmt worden ist, durch eine feine Düse auf einen elektrisch beheizten Eisenkern.



Es war interessant, zu sehen, wie die Milch aus dem schon erwähnten Kühlbehälter über die automatische Flaschenfüll- und Verschließmaschine sofort in die rotbeschrifteten Flaschen kommt. Schön hintereinander stehen die Flaschen da, als ob sie warten würden. Ein Druck auf einige Schalterknöpfe – die Maschine beginnt zu arbeiten, und wie von unsichtbarer Hand geleitet, marschieren die Flaschen unter den Behälter. Dort empfangen sie ihre Füllung,

drehen wieder ab und gehen unter die Verschlußapparat, die ihnen ein glänzendes Häubchen, den Stanniolverschluß, aufdrückt. So geschmückt, wandern die Flaschen auf einem Stahlband weiter bis in den Kühlraum, wo sie Menschenhand bei $+3^{\circ}\text{C}$ abstellt. Die Temperatur erinnert an das Klima eines herrlich kühlen Felsenkellers. Natürlich wird auch die blitzblanken Sauberkeit der Flaschen durch die Hilfe elektrisch angetriebener Maschinen erreicht. Die eine übernimmt als Einweich- und Vorspülgerät die erste Säuberung. Die Flaschenspülmaschine, in der sich vielerlei Bürsten und Bürstchen drehen, scheuert die Flaschen, die Menschenhand nur aufzusetzen braucht. Im Nu sind sie rein und glänzend sauber. Man kann als Hausfrau diesem Vorgang nur neidvoll bewundernd zusehen.

Draußen vor der Tür steht ein blauer Kombiwagen mit der Aufschrift „Vorzugsmilch“. Vollbeladen bringt er seine Fracht direkt in die Großstadt. Der Bauer sagte uns, daß sich die Abnehmer für seine Vorzugsmilch mit beruhigender Stetigkeit vermehren.

Darüber freuen wir uns; denn als wir vor Jahren hier

waren, besichtigten wir eine Regenanlage, die der damals sehr ausgedehnten Gemüse- und Obstzucht des Hofes zugute kommen sollte. Jedoch der Absatz an heimischem Gemüse ist zur Zeit weniger gewinnbringend als sonst, zudem hat der himmlische Wettermacher in den letzten Jahren reichlich auf die Tube gedrückt und die Regenanlage viele Monate in den Ruhestand versetzt. Bauer Sch. meinte jedoch, daß sie sich in trockenen Jahren wieder bezahlt machen wird. Man soll sich durch Enttäuschungen nie unterkriegen lassen. Das sehen wir an dem Beispiel unseres Bauern, der mit seiner Vorzugsmilch das richtige As gezogen hat. Die Anlage floriert heute schon so gut, daß der Hof die schlechte Ernte des letzten Jahres finanziell damit ausgleichen konnte.

Viele mag noch interessieren, daß der Anschlußwert dieser Anlage 25 kW beträgt. Nach bisherigen Vergleichen mit dem Stromverbrauch in den entsprechenden Monaten des Vorjahres ohne Vorzugsmilchbereitung benötigt diese Anlage bei 65 Tieren – das entspricht einer täglichen Gebrauchsdauer von 4 Stunden – etwa 100 kWh pro Tag.

M. Fuhrmann

Warum die Ahne Osterwasser schöpfte – War es Aberglaube oder Naturwissen?

Merkwürdiges weiß alter Glaube uns vom Wasser zu erzählen. Besonders dem Osterwasser wird eine besondere Wirkung zugeschrieben: Mädchen, die am Ostermorgen vor Sonnenaufgang schweigend aus einer Quelle oder einem anderen Gestrom Wasser schöpfen, werden schön, Sommersprossen verschwinden, Hautunreinigkeiten bleiben fern! War das bloßer Aberglaube? O nein! Bei näherer Untersuchung haben sich scheinbar sinnlose Vorschriften als Ergebnis eines wunderbaren tiefen Naturwissens entpuppt.

Die Forschung ergab, daß die Strahlung der Sonne unsere Erde nach einem ganz bestimmten, alljährlich wiederkehrenden Rhythmus beeinflusst. Diesem Auf und Ab ist auch das Wasser unterworfen. In die Frühlingszeit fällt eine Spannung starker Sonneneinstrahlung, und wir ahnen, warum für diese Zeit – für Ostern – der Gebrauch des Wassers äußerlich für die Schönheit, innerlich für die Gesundheit empfohlen wird. Neben der jährlichen gibt es auch eine tägliche Sonneneinstrahlung, und deren kräftigste liegt vor Sonnenaufgang. Wer sich um diese Zeit mit dem hochaufladenden Wasser wäscht, wird in die starken Wirkungen

einbezogen. Aber warum soll das Wasser nicht einem stehenden Teich, sondern einer fließenden Quelle, einem Bach oder Fluß entnommen werden?

„Treibendes Wasser erhält das Augenlicht“, erzählte mir kürzlich ein Bauer, sein Vater hatte es ihm so gelehrt. Das fließende Wasser hat seine Strahlung der des Bodens angeglichen, ohne sich durch Berührung mit der Luft zu entladen. Aus dem gleichen Grunde darf dieses Wasser nicht mit Metallgefäßen geschöpft werden, sondern es sollte mit Holzgefäßen aufgenommen oder mit der Hand direkt den Augen und der Haut zugeführt werden.

„Am meisten Einfluß auf die Gesundheit hat das, was wir am häufigsten für den Körper gebrauchen: Wasser und Luft.“ Diesen Ausspruch tat der berühmte römische Arzt Asklepiades, und der alte Pindar sagte zu seinen Griechen: „Das Beste ist das Wasser.“

Die Behauptungen der Alten und die Lehren berühmter Naturärzte, wie Kneipp, Prießnitz u. a., erhalten bei Betrachtung des Osterwasser-Glaubens erneutes Gewicht.

M. F.

Kein Maschinenrisiko in der Heuernte



Abbildung 1

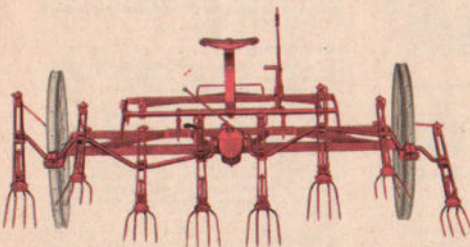


Abbildung 2

Die Ernte keines anderen landwirtschaftlichen Produktes hängt wohl in einem derartigen Ausmaß von den jeweiligen Witterungsbedingungen ab wie gerade die Gewinnung des Heus. Bedenkt man, daß das Heu die Grundlage der Rindviehfütterung im Winter darstellt, und daß die Rindviehhaltung über ihre Verkaufsprodukte Milch und Fleisch in vielen landwirtschaftlichen Betrieben nahezu 40% der Gesamteinnahmen bringt, so wird klar, welche Bedeutung einer einwandfreien, verlustarmen Gewinnung des Heus zukommt. Gerade die Heuerntegeräte müssen deshalb leistungsstark, schlagkräftig und robust sein, damit sie in der Lage sind, das Wetterrisiko zu vermindern. Ein zusätzliches „Maschinenrisiko“ können wir uns für die Heuernte keinesfalls leisten.

Darum wird der überlegende Landwirt alles daransetzen, für die Heuernte Geräte zur Verfügung zu haben, die allen Anforderungen dieses anspruchsvollen Zweiges bäuerlicher Arbeit gerecht werden.

Hier erfüllen die Erzeugnisse der INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY alle Erwartungen der landwirtschaftlichen Praxis. Ihre Konstruktionen beruhen auf langjährigen Erfahrungen aus allen Teilen der Welt und unter allen Bedingungen. Wer in der Heuernte Verlässlichkeit sucht, wer sichergehen will, der wählt auch hier M-CORMICK-Geräte.

Abbildung 1

Seitlicher Anbaugrasmäher DL-22 V 2, ein geradezu unentbehrliches Gerät für jeden Besitzer eines M-CORMICK-Schleppers. Der Antrieb erfolgt von der Zapfwelle aus, ohne daß der gleichzeitige Antrieb anderer zapfwellengetriebener Geräte behindert wird. Der Schlepperfahrer kann den Schneidbalken leicht vom Sitz aus in Schwad- und Vertikalstellung ausheben.

Abbildung 2

Gabelheuwender D-16 und D-18 für Schlepper- oder Gespannzug sind stabile, leichtzügige Maschinen, die zuverlässigsten Helfer bei der Heuernte. Weitere Vorzüge: Das geschlossene Ölbadgetriebe mit eingekapseltem Differential garantiert einen ruhigen, leichten Lauf. Die Anlenkung der Schwingen ist dergestalt, daß sich für alle Gabeln gleiche Arbeitsbahnen ergeben. Durch ein gefedertes Kniegelenk sind die Zinken gegen Bruch geschützt.

Abbildung 3

Schwadenrechen und Wender D-CL 4-T. Zetten, Wenden, Rechen und Schwadenstreuen, wahlweise vier Arbeitsgänge mit wenigen Handgriffen. Der Schlepperfahrer kann die Maschine bequem vom Sitz aus verstellen. Ihre gut durchdachte Konstruktion erweist sich allen Boden- und Schnittgutbeschaffenheiten gewachsen.

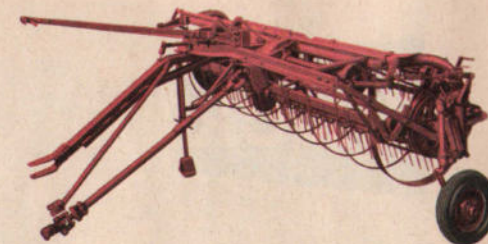


Abbildung 3

Abbildung 4

Grünfütter- und Heulader B-R mit gummibereiteten Rädern oder Stahlrädern trägt wesentlich zur Rationalisierung der Heuernte bei. Hinter einen Wagen gekoppelt, erfährt er das geschnittene Ladegut – Heu, Klee, Luzerne, Gemenge oder frisches Grünfütter – und fördert es selbsttätig auf den Wagen.

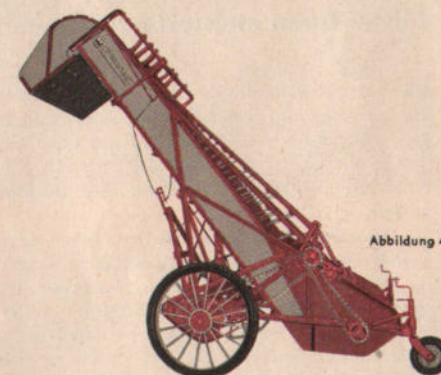


Abbildung 4

Abbildung 5

Pick-up-Ballenpresse B-45. Mit einem Ballenausstoß bis 5 t Heu pro Stunde, das sind 2 bis 5 Ballen in der Minute, sichert sie die schnelle Einbringung des Heus oder auch des Strohs mit nur einer einzigen Arbeitskraft. Zapfwellenantrieb, zusätzlich Bodenantrieb für Auflasetrommel.

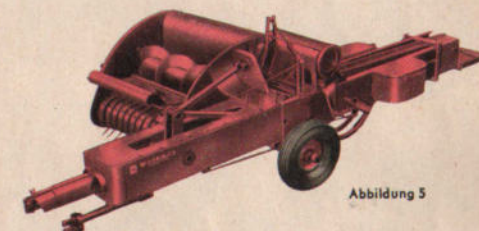


Abbildung 5



Endgültige Ergebnisse
der Getreideernte 1956
in dz/ha

SCHLESWIG-HOLSTEIN	30
NIEDERSACHSEN	27,5
NORDRHEIN-WESTF.	27,5
HESSEN	28,6
RHEINLAND-PFALZ	27
BADEN-WÜRTTEMBERG	26,2
BAYERN	25,3



Mister Dean meistert ein Problem

Die Farmer Neuseelands haben schon immer den Einsatz ihrer Landmaschinen den örtlichen Gegebenheiten anpassen müssen. Darin machte auch Mr. Dean keine Ausnahme, wie einige Herren der INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY bei einem Besuch feststellen konnten.

Die „Homebush“-Farm, auf der die Deans leben – sie gehören zu den Pionieren des Landes, die sich bereits 1850, für die landwirtschaftliche Entwicklung Neuseelands schon recht früh, hier ansiedelten –, liegt etwa 9 Meilen von Darfield, einer Stadt in der Provinz Canterbury, entfernt. Die Farm ist nach deutschen Maßen etwa 500 Hektar groß, davon 445 Hektar Ackerland, der Rest Weide für Rinder und Schafzucht. Die Voraussetzungen für eine landwirtschaftliche Nutzung des Bodens sind in diesem Landstrich außerordentlich günstig.

Das Füttern von Silage sei schon immer ein Problem gewesen, das ihm keine Ruhe gelassen hätte, erzählte Mr. Dean, bis er auf die Idee gekommen wäre, seinen IH-Stallungstreuer dafür einzusetzen. Mr. Dean nahm einige kleine Änderungen vor und konnte die Maschine nun zum Verteilen von Silagefutter auf der Viehweide einsetzen. Die Antriebskraft lieferte ein DED-3-Schlepper aus dem Neusser IH-Werk, der mit Frontlader und einer Gabel zur Aufnahme von Silage ausgerüstet war. Diese vielseitige Kombination ermöglichte es, den Düngerstreuer ohne Schwierigkeit mit Silage zu beladen und sie in 20 Minuten auf einem etwa 300 m langen Feld zur Fütterung des Viehs abzuladen.

Früher ließen die Deans das Futter in hohen Stapeln silieren, heute verwenden sie statt dessen Erdgruben. Jedesmal, wenn der DED-3 in die Grube einfährt, um mit der



Gabel Silage aufzunehmen und auf den Stallungstreuer zu laden, hat sich auf dem schlüpfrigen Boden die Differentialsperre des Schleppers ausgezeichnet bewährt. Fünf Gabelladungen faßt der Stallungstreuer, dann wird er an den Schlepper angehängt und auf die Straße und den nahe liegenden Futterplatz gefahren, wo bereits eine Herde junger Rinder ungeduldig auf die Silage wartet. Diese Arbeitsvorrichtung hat dazu noch den großen Vorteil, kleine einheitliche Mengen in gleichen Abständen ohne Futterverlust zu verteilen. Eine Ladung des Düngerstreuers mit Silage reicht für 400 Tiere am Tag aus; denn Rinder oder Schafe benötigen ungefähr vier Pfund Silage täglich.

Eine weitere Einsatzmöglichkeit seines Frontladers demonstrierte Mr. Dean – nachdem er in wenigen Minuten die Gabel gegen eine Schaufel ausgewechselt hatte – mit seinem DED-3; er setzt ihn mit Erfolg zum Laden von Erde ein. Überhaupt war Mr. Dean von den vielseitigen Einsatzmöglichkeiten der M'CORMICK-Schlepper begeistert. Besonders sein DED-3 sei wirklich der ideale Allzweckschlepper.



Die Zuckerrübe reagiert auf ein Übermaß an Wasser sehr unterschiedlich, und Zusatzdüngung oder Maßnahmen der Bodenbearbeitung haben sich nicht immer als erfolgversprechender Schutz erwiesen. Das stellt Christian Winner, Göttingen, in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Zucker“ fest, der sich mit den Nässechäden bei Zuckerrüben befaßt. Eine verschlammte Bodenoberfläche führt zu einer allgemeinen Verzögerung des Wachstums der Rübenpflanzen und zu einer Häufung der Fehlstellen. Der Schaden läßt sich durch verstärkte Hackarbeit herabmindern. Bei stauender Nässe ab Mai und Juni zeigen die Blätter der Rübenpflanzen meist einen starren, aufrechten Wuchs. Die Blattspitzen, zunächst grün und hellgrün, verfärben sich später gelb. Sobald die Nässe zurückgeht, ist eine stärkere Stickstoffdüngung von 30 bis 50 kg Rein-N/ha in diesem Falle angeraten. Werden die Rübenpflanzen kurzfristig überflutet und sind nach dem Abtrocknen die inneren Blätter noch grün und funktionsfähig, so hilft manchmal

ein tiefgründiges Hacken und je nach den Umständen eine Nitrat-Kopfdüngung. Langfristige Überflutungen lassen zumeist die Blätter fast vollständig abfaulen, und auch der Rübenkörper geht dann oftmals in Fäulnis über. Einen Weg zur Schadenminderung gibt es in diesem Falle kaum.

★

„Selbsthilfe besteht in einem ständigen Denkprozeß zur Anpassung der Produktion an die sich ändernden wirtschaftlichen Verhältnisse“, so sagte Prof. Dr. Woermann, Göttingen. Eindrucksvoll brachte er zum Ausdruck, daß es der Landwirtschaft trotz der Abwanderung von etwa 600 000 bis 700 000 landwirtschaftlichen Arbeitskräften gelungen ist, die Flächen- und Arbeitsproduktivität der Betriebe beträchtlich zu steigern, wozu der folgerichtige Ersatz der tierischen Zugkraft durch motorische Energie erheblich beigetragen hat.

Gut gepflegt — Geld gespart



Beachten Sie beim Ölwechsel

Verbrauchtes Öl im Motor fördert den Verschleiß der Maschine. Es ist deshalb für die Lebensdauer und Leistung des Schleppermotors von größter Wichtigkeit, daß die Ölwechselzeiten genau eingehalten werden. Besonders die ersten Ölwechsel sollten Sie sehr gewissenhaft durchführen, um eine einwandfreie Reinigung aller Motorteile zu gewährleisten.

1. Der erste Ölwechsel soll nach 20 Betriebsstunden, der zweite nach 50 Betriebsstunden und jeder weitere Ölwechsel nach 120 Betriebsstunden (bei D-217 und D-324 nach 80 Stunden!) vorgenommen werden.
2. Achten Sie darauf, daß der Schleppermotor beim Ölwechsel warm ist. Nur bei betriebswarmer Maschine fließen die Schmutzteile mit dem Öl restlos ab.
3. Schrauben Sie den Ablassstopfen an der Ölwanne heraus, und lassen Sie

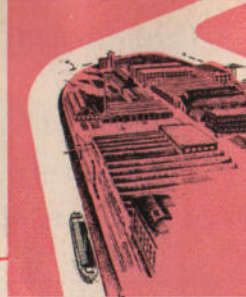
das verbrauchte Altöl bis zum letzten Rest abfließen.

4. Schrauben Sie die Halteschraube des Ölfilters heraus. Nehmen Sie das Filter durch leichtes Hin- und Herrücken ab, und beachten Sie dabei, daß der Dichtungsring am Ölfiltersockel in seiner Führung bleibt.
5. Reinigen Sie das Ölfilter sorgfältig mit einem weichen Pinsel in Dieselöl oder Benzin.
6. Bauen Sie die trockengeriebenen Teile wie folgt ein: Die Feder zeigt nach unten, der Dichtungsring wird in die Fassung gelegt, das Filter in den Ölfiltersockel eingepaßt und die Halteschraube angezogen. Vor allem auf den richtigen Sitz der Dichtung unter dem Schraubenkopf und der Gummidichtung im Sockel ist zu achten.
7. Schrauben Sie den Ablassstopfen an der Ölwanne wieder vorstichtig, aber fest ein, damit keine Ölverluste auftreten können.

8. Gießen Sie mit einem Litermaß die vorgeschriebene Menge HD-Öl in den Einfüllstutzen, und prüfen Sie nach kurzer Laufzeit den Ölstand mit dem Meßstab nach. Die richtigen Füllmengen für M^cCORMICK-Schlepper sind:

Typenbezeichnung:	Liter:
FARMALL D-212	3,3
FARMALL D-217	3,3
FARMALL D-320	4,9
FARMALL D-324	4,9
FARMALL D-430	6,6

9. Verwenden Sie nur HD-Markenöl. Dieses Spezialöl besitzt besondere chemische Wirkstoffe zum Schutz des Motors gegen Korrosion, Rückstandsbildung und Verschmutzung. Auf keinen Fall sollten Sie zum Ölwechsel ein einfaches Motorenöl benutzen, das diese Eigenschaft nicht besitzt, oder ein HD-Öl mit einfachem Öl vermischen.



Neues aus Neuss

BERICHTE AUS DEM  WERK

An dieser Stelle werden wir Ihnen in Zukunft immer Interessantes aus dem Werk der INTERNATIONAL HARVESTER COMPANY M.B.H. in NEUSS AM RHEIN berichten. Die untenstehende Abbildung zeigt Ihnen die Gesamtansicht der auf einer Landzunge im Industriehafen liegenden modernen Produktionsstätten der M^cCORMICK-Erzeugnisse.

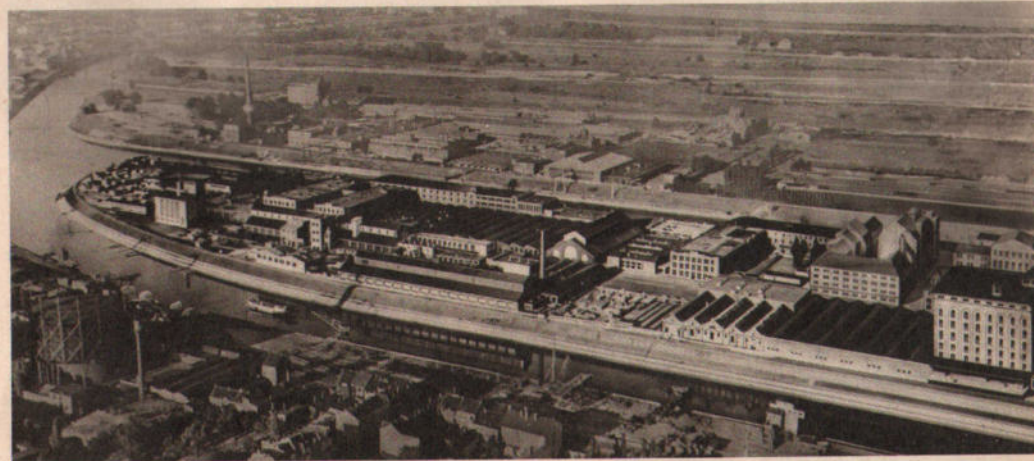
Hier wird von den 4500 Beschäftigten alles, von der kleinsten Schraube bis zum fertigen Produkt, selbst hergestellt. Modernste Fertigungsmaschinen und Montagestraßen sorgen für eine rationelle Herstellung. Über 200 Inspektoren und hochempfindliche Prüfgeräte garantieren einen immer gleichmäßigen Ausfall der Produktion, von der ungefähr ein Drittel exportiert wird. Auf einem 4 ha großen Versuchsgelände werden alle Neukonstruktionen auf Herz und Nieren geprüft, ehe sie in die Produktion gehen.

Die Angehörigen des Neußer IH-Werks sind aber auch

stolz auf ihre Arbeit, wissen sie doch, daß es von ihrer Sorgfalt und ihrem Fleiß abhängt, daß alle Schlepper, Maschinen und Geräte auch weiterhin zur Weltgeltung des Namens M^cCORMICK beitragen.

Dieses Verantwortungsbewußtsein und die von der Geschäftsleitung ins Leben gerufenen sozialen Leistungen prägen auch das Betriebsklima. Es ist daher kein Wunder, daß mehr als 20 % der Werksangehörigen Jubilare sind, mit zum Teil schon über 40jähriger Betriebszugehörigkeit.

Man muß sich den monatlichen Verbrauch an Energie und Rohstoffen einmal vor Augen halten, wenn man die volkswirtschaftliche Bedeutung des Werkes richtig abschätzen will. Der Stromverbrauch beträgt 1 600 000 kWh und der Gasverbrauch 1 300 000 cbm, das sind Mengen, mit denen man eine mittlere Stadt versorgen kann. Dazu werden 600 t Kohle benötigt, und fast 1500 t Rohmaterial werden in den Werkstätten monatlich verarbeitet.





Wir besuchten für Sie:

Versuchs- und Lehranstalt für Geflügel- und Kleintierzucht »Großhüttenhof«

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg schossen die Geflügelfarmen wie Pilze aus dem Boden. Sie vergingen auch wieder genauso schnell, weil ein Großteil der Farmer die erforderlichen Spezialkenntnisse nicht besaß. Was übrigblieb, machte sich daran, die schon vor dem Kriege abgehaltenen Hühnerleistungsprüfungen wieder durchzuführen. Es kam auch bald wieder zu einem »Wettlegen«. Nicht umsonst hat die Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügel- und Kleintierzucht in Krefeld-Großhüttenhof als eine der größten unter sieben ähnlichen Institutionen in der Bundesrepublik internationalen Ruf, und wir



trafen bei unserer Besichtigung auch auf internationale Besucher, eine Abordnung von Tierärzten aus Korea.

Es ging uns bei unserem Besuch weniger um die Berichterstattung über Zuchtversuche – man kann darüber in einem sehr lesenswerten Tätigkeitsbericht alle Einzelheiten erfahren – als darum, wie nun alle Ergebnisse in der Praxis des Bauernhofes und der Farmen ausgewertet würden. Was nützte alle Theorie, wenn sie in den Archiven solcher Anstalten festläge und nicht den Weg dahin fände, wo die Wurzeln jeder Kleintierhaltung liegen – im Bauernhof, ungeachtet der Tatsache, daß auch heute Menschen in Industrie und Gewerbe Kleintierhalter geworden sind.

Die Lehr- und Versuchsanstalt hat es sich zur Aufgabe gemacht, die intensive Betreuung und Beratung der Geflügel- und Kleintierzüchter, Siedler und Obstbauern an die Spitze ihrer Anstrengungen zu setzen. Die Erprobung wissenschaftlicher Erkenntnisse hat nur dann Sinn für die Praxis, wenn sie im Spezialbetrieb oder besser noch im landwirtschaftlichen Betrieb durchgeführt wird. Möglich wird das nur, wenn eine starke Betonung auf Lehrbetrieb liegt. Die Anstalt zieht also junge Mädchen und Männer an sich, die über Jahre eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft bilden, wobei die Erziehung des einzelnen zur Verantwortlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Selbständigkeit im Vordergrund steht. Die theoretische Unterrichtung ist nicht an einen festen Stundenplan gebunden, sondern fügt sich in die praktische Arbeit nach Bedarf und Jahreszeit ein.

Der Ausbildungsgang in der Geflügelzucht, von der hier vorzugsweise gesprochen werden soll, beginnt im 15. bis 17. Lebensjahr für drei Jahre in einem anerkannten Lehrbetrieb. Ein Jahr davon ist in einer Lehranstalt vorgesehen. (In Krefeld ist der Hof gleichzeitig Internat.) Im Mindestalter von 18 Jahren kann der Lehrling für die Gehilfenprüfung zugelassen werden. Nach den Gehilfenjahren in praktischen Betrieben oder in Lehranstalten kann nach vollendetem 24. Lebensjahr und nach wenigstens fünf Gehilfenjahren die Geflügelzuchtmeisterprüfung abgelegt



Dr. Querner von der Lehranstalt hat sich eines der prächtigen Sussexhühner gegriffen. In der Lehranstalt werden zwei Sussexstämme original englischer Zucht herdbuchmäßig gehalten.

werden. Der Geflügelzuchtmeister kann im eigenen Betrieb die Lehrberechtigung für die Ausbildung von Lehrlingen erhalten oder eine Anstellung finden als Farmleiter, Brutmeister, Zuchtleiter, Aufzuchtleiter, als Geflügelzuchtberater usw.

Die Hauptsache aber, scheint uns, ist die Bemühung um eine auf breiter Basis zu erzielende Qualitätserzeugung an Eiern und Fleisch. Der Geflügelhalter soll unter Beobachtung der Erkenntnisse der Versuchsanstalten aus dem Geflügelhof eine nicht nur am Rande sich ergebende Rente beziehen, sondern ausländischen Produkten zum mindesten gleichwertige Erzeugnisse entgegensetzen.

Wenn wir hier auch die Geflügelhaltung zum Zwecke der Fleischerzeugung in unsere Betrachtung einbeziehen, so können wir feststellen, daß die Bestandsvermehrung an Federvieh seit 1948 um mehr als das Doppelte und nach Vorkriegsbestand im heutigen Gebiet der Bundesrepublik um mehr als 8% gestiegen ist. Zweifellos ein schlagkräftiger Beweis für die seit 1949 erhöhte Lebenshaltung, da der Konsum von Hühner-, Gänse- und Entenfleisch usw.

als Merkmal des sogenannten »gehobenen« Verbrauchs angesehen werden kann. Nicht umsonst duften in den Großstädten an vielen Straßenecken die Hühnerbraten der Hühner-Hugos oder -Ottos oder wie sie heißen mögen, zu Hunderten. Und nicht nur der Bauer will sein zartes Huhn im Topf haben, sondern auch der Städter gleich welchen Standes, wenn es auch noch nicht soweit ist, daß nach dem Willen eines vierten oder sechsten französischen Heinrichs an jedem Sonntag ein Huhn auf den Tisch kommt.

Die Lehr- und Versuchsanstalt in Krefeld, wie auch die anderen in der Bundesrepublik, gaben erst die Voraussetzung, Quantitäten und Qualitäten zu heben und eine Geflügelhaltung rentabel zu machen. Was wir auf den fast 90 Morgen Zuchtgelände des Großhüttenhofes zu sehen bekamen, gab uns die Gewißheit, daß hier mit deutscher Gründlichkeit, mit deutscher Organisations- und Lehrkunst, abseits vom Drill und von Engherzigkeit des Lehrbetriebes, jungen Leuten die vorhandene Liebe zum Tier, zur Natur und zum Beruf über das Gefühlsmäßige hinaus vertieft wird. Handfeste Kenntnisse machen es ihnen leicht, ein praktisches Zukunftsziel zu erreichen und dem sogenannten deutschen Wirtschaftswunder eine Stütze zu geben, auf daß es länger anhalte, als es gemeinhin ein Wirtschaftswunder tut.

Alfred Engländer



Von einem fahrbaren Sammelgestell aus, hier unsichtbar im Rücken des Helfers, werden die Eier in die Brutraumtrommeln geschoben, die nach modernsten Erkenntnissen gebaut sind.